

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 35 (1994)
Heft: 12

Artikel: "Die Schweiz wartet noch immer zu sehr ab"
Autor: Arnold, Philippe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interview mit Jürg Würtenberg, Handelskammer Schweiz-Baltikum

«Die Schweiz wartet noch immer zu sehr ab»



Unterwegs nach Narva, einer Grenzstadt zu Russland (Foto: Keystone)

Auf einem gemeinsamen Ausflug nach Narva, einer Grenzstadt zu Russland, hatte Philippe Arnold Gelegenheit, ein Interview mit dem Geschäftsführer der Handelskammer Schweiz-Baltikum, Jürg Würtenberg, zu machen. Arnold weist im Zusammenhang mit unserem SOI-Projekt für Arbeitslose zurzeit in Estland.

Wo steht Estland heute?

Estland ist wie die Schweiz ein europäischer Kleinstaat, kann aber bloss auf eine 23jährige unabhängige «Tradition» zwischen 1917 und 1940 zurückblicken; die Schweiz hat diese zumindest seit Napoleon. Wir haben uns gegen EWR/EU entschieden, und gerade deshalb macht es zusätzlich Sinn, als Geburtshelfer von Kleinststaaten wie Estland Flagge zu zeigen.

Ich erlebe die Esten als ein Volk von Dichtern und Denkern und nicht als Soldaten. Wären wir alle den Esten ähnlich, es gäbe keinen Krieg auf Erden. In Leonard Meri hat Estland einen ehemaligen Schriftsteller als würdiges Staatsober-

haupt. Estland hat seine Unabhängigkeit ohne Blutvergiessen erreicht und sich durch eine geschickte Nischenpolitik von Russland emanzipiert.

Wo liegt zurzeit politische Brisanz?

Estland tut sich zurzeit sehr schwer im Umgang mit der russischen Minderheit, die immerhin einen Drittel der Gesamtbevölkerung ausmacht. Die sowjetischen Siedler in Estland erklären sich durch die Siedlungspolitik Stalins; Estland ist durch Stalin sozusagen traumatisiert worden. Nach der Unabhängigkeit hätte Estland die russische Bevölkerung am liebsten ausgewiesen. Das ist allerdings ein Ding der Unmöglichkeit, handelt es sich doch oftmals um die zweite oder gar dritte Generation. Ich bin aber zuversichtlich, dass Estland auch in dieser Frage seinen Weg finden wird, wusste es sich doch immer mit Russland zu arrangieren.

Die Mär vom grossen Bär im Osten?

Estland muss dem Bären Honig zukommen lassen, um ihn bei friedlicher Stimmung zu halten. Der Honig besteht dar-

in, ein föderalistisches demokratisches Beispiel vorzuleben, aber auch bereit zu sein, mit Russland vernünftige Handelsbeziehungen zu pflegen. Mag Estland flächenmässig noch so klein sein, Russland wird profitieren.

Nur 400 km von Tallin entfernt ist St. Petersburg, das die Entwicklung in Tallin aufmerksam verfolgt und selbst wiederum in mancher Hinsicht für Russland ein Vorbild ist. Dadurch könnte die Erkenntnis reifen, dass sich selbst Russland regionale Selbstverwaltungen geben wird und wegstösse von diesem Zentralismus. Moskau soll dann zum Treffpunkt der Landesfürsten werden und wegkommen von der Rolle der Zentrale, die alles regiert. Seit jeher spielte St. Petersburg eine liberalere Rolle als Moskau. Hier kann Estland als Nachbar durchaus Impulse geben, und das ist wiederum wichtig im Hinblick auf die europäische Integration.

Streben die baltischen Staaten zur EU?

Die baltischen Staaten streben sehr stark zur Europäischen Union hin, allerdings sind die gegenwärtigen Rahmenbedingungen alles andere als ideale Voraussetzungen: keine Zollunion, die fehlende Freihandelszone zwischen den drei baltischen Staaten und die Landesgrenzen, welche sich immer mehr zu Staatsgrenzen entwickeln. Gerade diese inneren Staatsgrenzen sind es, die die EU innerhalb ihres Territoriums ablehnt. Die baltischen Staaten streben aber auch aus einem berechtigten Sicherheitsbedürfnis heraus zur NATO hin.

Zeigen sich Unterschiede innerhalb der baltischen Staaten?

Estland betrieb seit jeher die flexibelste Politik aller drei Staaten. Litauen mit bloss knapp 9% russischem Bevölkerungsanteil operiert viel schwerfälliger. Lettland nimmt eine Zwischenposition ein, zwar liberaler als Estland, aber mit 33% Russen in der Bevölkerung geht auch eine gewisse Flexibilität verloren. In allen drei Ländern prägt der religiöse Hintergrund stark; Litauen ist streng römisch-katholisch orientiert, Lettland und Estland dagegen vorwiegend evangelisch-lutherisch. Hinzu kommt jeweils die russisch-orthodoxe Minderheit in allen drei baltischen Staaten.

Estland ist wie die Schweiz ein europäischer Kleinstaat, kann aber bloss auf eine 23jährige Erfahrung mit der Unabhängigkeit zurückblicken.

Die Rolle des Sozialismus?

Alles wird überlagert von den sozialistischen Traditionen, überall herrscht die Tendenz zur Bürokratie — wie gehabt. Estland will auch hier als erstes Land diese bürokratischen Hemmnisse abstreifen, es will vorausziehen als kleine Lokomotive, Lettland und Litauen als Triebwagen mitziehen und den langen Zug der GUS-Staaten betreffend Reformen anführen.

Worin liegt die Rolle der Handelskammer?

Einmal in der direkten Beobachtung vor Ort, dann in der Herstellung von Kontakten auf wirtschaftlicher, politischer und kultureller Ebene und schliesslich in der Vermittlung von Wirkungskreisen. Wir unterstützen die Förderung von Know-how- und Techno-Transfer, Transfer in erster Linie hinsichtlich föderalistischer Strukturen. Wir leisten so einen Beitrag zur Kompatibilität von Westeuropa und der ehemaligen Sowjetunion. Was diese Ost-West-Kompatibilität angeht, beschreiten aber auch die

Die baltischen Staaten streben sehr stark zur Europäischen Union hin, allerdings sind die gegenwärtigen Rahmenbedingungen alles andere als ideal.

ehemaligen sowjetischen Länder Neuland. Das ist gleichzeitig eine grosse Herausforderung und macht die Aufgabe so spannend.

Wer wendet sich in erster Linie an die Handelskammer?

Von der baltischen Seite her eigentlich alle, der Handlungsbedarf ist gewaltig, es gilt oft in erster Linie die allzu grosse Erwartungshaltung zu dämpfen. Wir dürfen aber nicht überall nur abblocken, denn die Konkurrenz vor Ort aus Skandinavien, den USA, Kanada und der Bundesrepublik Deutschland ist präsent. Andererseits drängen immer mehr Exilisten aus dem Westen in Schlüsselpositionen, was von den Einheimischen wiederum mit Misstrauen wahrgenommen wird. Zurzeit bin ich hier in Tallin lieber Schweizer als Exileste.

Was tut sich auf der schweizerischen Seite?

Wir werden auch hier im Baltikum unsere abwartende Stellung, die Tendenz, auf Nummer Sicher zu gehen, nicht rich-

tig los. Der Schweiz ist das Baltikum noch zu wenig stabil. Neben der in erster Linie monetären/humanitären Hilfe, einem Trinkwasserprojekt mit der Universität Tartu, einigen schweizerischen Textilunternehmen und einer Firma auf dem Kabelsektor, die hier in den baltischen Staaten produzieren, tut sich wenig.

Was bleibt zu wünschen?

Die Schweiz sollte sich auf dem Banksektor engagieren. Schweizerisches Grundkapital sollte in stabile Banken vor Ort fließen.

Die baltischen Staaten müssten ein Sicherheitsabkommen mit Russland unterzeichnen und gleichzeitig das organisierte Verbrechen so rasch wie möglich unterbinden. Dies gelingt wohl nur durch eine Stärkung der Polizei und in der Bereitstellung eines gut funktionierenden Grenzschutzes. Auch in dieser Angelegenheit kann die Schweiz wiederum eine Rolle übernehmen; erste politische Schritte sind getan. ■

Spitex Plus+

bietet in Bern und Umgebung kompetente Betreuung, Pflege und Begleitung bei Ihnen zu Hause.

Spitex Plus+

steht für ein motiviertes, erfahrenes Team, das auf Ihre persönlichen Bedürfnisse eingehen kann. Das bedeutet für Sie

Erhaltung und Steigerung der Lebensqualität.

Spitex Plus+

ergänzt bestehende Spitexdienste und entlastet Angehörige.

Sind Sie interessiert? Wenden Sie sich an

Spitex Plus+

Verena Hofstetter + Partner

Depotstrasse 6, 3012 Bern

Tel. + Fax 031 302 06 95